

## BVKJ in Bayern: Ausstieg der Hausärzte hätte gefährliche Spaltung der Ärzteschaft zur Folge

Dr. Martin Lang, Landesvorsitzender des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte (BVKJ), sieht die Bestrebungen des Hausärzteverbands, in der KV Bayerns nach der Wahl wieder eine starke Position zu übernehmen, mit gemischten Gefühlen: „Denn der Bayerische Hausärzteverband will grundsätzlich aus dem System der Selbstverwaltung aussteigen. Und jetzt will dessen Vorsitzender Hoppenthaller bei den anstehenden KVB-Wahlen kandidieren“, erklärte Lang gegenüber der Augsburger Allgemeinen (Dienstagsausgabe).

Er mache sich Sorgen, „dass die Selbstverwaltung im Falle eines kompletten Ausstieges der Hausärzte zumindest zersplittert und damit ernsthaft geschwächt wird“, erklärte der Kinderarzt. Die Folge eines Ausstiegs der Hausärzte sei eine Zweiteilung im Lande: „Auf der einen Seite die Allgemeinärzte mit ihrer privaten Organisation und eigenen Konzepten. Auf der anderen Seite die Fachärzte in einer Art kollektiver Rumpforganisation. Damit ist es vorbei mit der ambulanten Gesundheitsversorgung aus einer Hand.“



Wenn es damit praktisch zwei konkurrierende medizinische Systeme gebe, bestehe die Gefahr, dass dabei aufgrund des Konkurrenzdenkens viel Energie verschwendet werde. „Das wäre falsch, denn die Patienten haben für ihre Beitragszahlungen ein Recht auf die bestmögliche Versorgung. Eine Aufspaltung der Ärzteverbände verstärkt zudem die Gefahr, dass Medizin weiter institutionalisiert wird durch große, zentral gelegene Medizin-Stützpunkte privater Investoren.“ Das hieße für die Patienten weitere Anfahrtswege, eine anonymere, weniger individuelle Behandlung.

Natürlich gebe es genügend Gründe auszusteigen. „Und es stimmt, die Selbstverwaltung der Ärzte bedarf unbedingt einer Modernisierung. Auch lief in der Vergangenheit nicht immer alles zufriedenstellend.“ Doch es gebe ermutigende Ansätze: „Wie Sie wissen, haben beispielsweise die Kinder- und Jugendärzte die neuen gesetzlichen Möglichkeiten in den vergangenen zwei Jahren genutzt, eigenständig unter dem Dach der kassenärztlichen Selbstverwaltung zu verhandeln. So gelang es ihnen, die Versorgungskonzepte in der ambulanten Medizin qualitativ spürbar zu verbessern.“

Wichtig sei, dass künftig nicht 35-jährige Betriebswirte in der KVB darüber entscheiden, welche Anforderungen bestehen, sondern Mediziner, die die Probleme aus der Praxis kennen. Lang: „Das heißt: mehr Mitspracherecht für Mediziner innerhalb der KVB. Alle Arztgruppen sollten sich an einen Tisch setzen und sagen: Wir gründen wieder mehr Netzwerke, um eine qualitativ so hochwertige und wohnortnahe Versorgung wie möglich sicherzustellen.“